

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 5 (1930)
Heft: 12

Artikel: Wohnungsbau in Skandinavien
Autor: Kellermüller, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

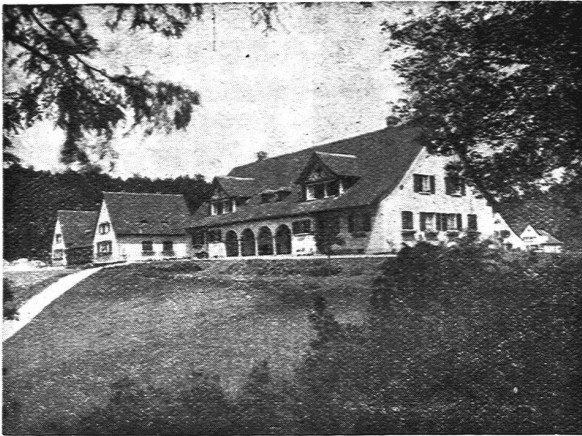
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gruppe aus der Wohnkolonie Schweizersbild
der Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke
vormals Georg Fischer, Schaffhausen

Gründung eines eigenen Gartenbauvereins, der sich die Aufgabe stellte, durch Vorträge, Kurse und Abgabe geeigneter Literatur seine Mitglieder zur rationellen Ausnützung des Gartenlandes zu erziehen und ihnen Samen, Setzlinge, Gartenbaugeräte und Düngemittel zu vorteilhaften Preisen zu vermitteln. Die Firma stellt nicht nur das Land gratis zur Verfügung, sondern sorgt auch für die Zuleitung des Wassers, für die Schuttabfuhr und für Instandhaltung der Wege und Einfriedigungen.

Die Hoffnung, die auf diesen Zweig der Fürsorgetätigkeit gesetzt worden ist, hat sich durchaus erfüllt. Die Bewirtschaftung des Pflanzlandes ist für die Bewohner der Kolonien nicht nur eine gesunde und zugleich gewinnbringende Beschäftigung während der Freizeit, sie fördert auch die Liebe zum nährenden Boden und erzieht zur Sesshaftigkeit.

* * *

Die Erfahrungen, welche die Stahlwerke bei ihrer Wohnungsfürsorgetätigkeit gemacht haben, lassen sich dahin zusammenfassen:

Was den Bautypus anbelangt, so herrschte anfänglich das Einfamilienhaus vor. Man gab ihn aber sehr bald auf und ging zum Bau von Mehrfamilienhäusern über, und zwar nicht allein wegen der fortwährend steigenden Bodenpreise und Baukosten, sondern auch mit Rücksicht auf die hohen Unterhaltungskosten.

Die Grösse der Wohnungen wurde bei der ersten Kolonie, welche die Baugesellschaft erstellte, aus dem Bestreben heraus, der Arbeiterfamilie möglichst viel Raum zur Verfügung zu stellen, mit 4–5 Zimmern reichlich bemessen. Diese Wohnungen erwiesen sich als zu gross; die Arbeit der Hausfrau war erschwert, die Haushaltskosten (Beleuchtung und Heizung) erhöhten sich, was wiederum dazu führte, dass immer an Schlafgänger vermietet wurden, um auf diesem Wege die Mehrkosten wieder einzubringen. Speziell wegen den unliebsamen Erscheinungen, die mit dem

Schlafgängerwesen verbunden waren, hat man bei späteren Bauten den kleinen Wohnungen den Vorzug gegeben. Am besten hat sich die 3–4-Zimmer-Wohnung bewährt. Von der Einrichtung einer eigentlichen Wohnküche (an Stelle eines Wohnzimmers) ist man auf Grund der Erfahrung, dass die Mieter auf Kosten der Schlafräume doch noch eine «gute Stube» einrichteten, abgekommen. In allen neuern Bauten ist ein besonderes Wohnzimmer vorgesehen und ist die Küche doch wieder so geräumig gehalten, dass genügender Platz für die Aufstellung eines Esstisches und der nötigen Bestuhlung übrig bleibt.

Dem innern Ausbau wurde mit dieser Periode grössere Aufmerksamkeit geschenkt, speziell was die Böden, die Versorgung mit Wandschränken und andern Nebenräumen, die Einrichtung der Küchen und die Wäsche- und Badeanlagen betrifft. Einen wichtigen Schritt in dieser Richtung bedeutet der Einbau von Etagenheizungen und von besonderen Baderäumen in jeder Wohnung in der zuletzt errichteten Kolonie. Die Neuerung wird von den Bewohnern als grosse Wohltat empfunden. Dagegen ist anzunehmen, dass auch dieser Fortschritt nur einen Uebergang darstellt zu dem, was aus Gründen der grössern Behaglichkeit nicht nur, sondern namentlich auch aus Gründen der Hygiene und Oekonomie allgemein als ein unabweisliches Bedürfnis empfunden wird, nämlich zur Versorgung des modernen Arbeiter- und Angestelltenhauses mit zentralisierten Heizungs- und Warmwasseranlagen.

Die Verbindung von Kleinlandwirtschaft mit Werkwohnung, wie sie in der Kolonie Schweizersbild zum Ausdruck kommt, ist nur zu empfehlen, wenn Mann und Frau Freude an dieser Beschäftigung und Verständnis für Bodenbau und Viehzucht haben. Die bäuerliche Wirtschaft darf keinesfalls zu gross werden. Das «Ueberbauen» zieht unfehlbar eine Beeinträchtigung der nötigen Ruhezeit und die Vernachlässigung des Haushaltes und der Kindererziehung nach sich. Nach den gemachten Erfahrungen sollten keiner Familie mehr als 8–10 Aren Gartenland und ca. 1 Juchart Wiesland zur Bewirtschaftung zugewiesen werden.

Periodische Wohnungsrevisionen halten die Liegenschaftsverwaltung auf dem Laufenden über den baulichen Zustand der Häuser, helfen mit zur Förderung des Ordnungssinnes und des Hausfriedens und geben wegen des beständigen Kontaktes mit dem häuslichen Leben der Mieter wertvolle Aufschlüsse und Anregungen für die allgemeine Fürsorgetätigkeit.

Im allgemeinen ist festzustellen, dass die Werkwohnungen deswegen, weil sie besser und billiger sind als die auf dem freien Wohnungsmarkt erhältlichen Arbeiter- und Angestelltenwohnungen, sehr begehrt und geschätzt sind und dass die mit der Zielsetzung verfolgten Wirkungen in erfreulicher Weise zum Ausdruck kommen. Für die Firma war die Schaffung dieses Fürsorgewerkes mit ausserordentlichen Opfern verbunden. Die Erhaltung und Verwaltung desselben bringt jahraus jahrein eine Unmenge von Arbeiten mit sich, die nicht immer leichter und angenehmer Natur sind. Aber es darf gesagt werden, dass die Erfolge, welche das Werk zeitigt, die aufgewendeten Opfer und Bemühungen wert sind.

Wohnungsbau in Skandinavien

Eindrücke von einer Studienreise, von Architekt A. Kellermüller, Winterthur.

Dem Internationalen Verband für Wohnungswesen gab die Bau- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Stockholm Veranlassung, in diesem Jahre eine Studienreise für den Kleinwohnungsbau zu organisieren. Er hat sich damit ein grosses Verdienst erworben und allen Teilnehmern ausserordentlich Wertvolles geboten.

Am 12. August traf man sich in Kopenhagen, wo sich aus 13 Staaten rund 70 Teilnehmer zusammenfanden, darunter 2 Damen und 8 Herren aus der Schweiz. Der offizielle Besuch galt den Städten Kopenhagen, Goeteburg, Oslo und Stockholm. Am 22. August löste sich die Gesellschaft in Stockholm wieder auf. Auf der ganzen Reise war man jeder

kleinen Sorge enthoben, die einzelnen Städte stellten für die weitläufigen Besichtigungen Autobusse zur Verfügung, veranstalteten Vorträge, Spezialbesichtigungen (Krankenhäuser, Bibliotheken, Schulen- und Verwaltungsgebäude) und sorgten auch in vorzüglicher Weise für das leibliche Wohl. Unter allen diesen Bedingungen konnte ein umfassendes Programm abgewickelt werden, wie das dem Einzel-Reisenden nie möglich ist.

Schon beim Betreten dänischen Bodens wird man angenehm berührt; alles ist sehr geordnet, Bahnkörper und Bahnhöfe sehen sehr gepflegt aus und verfügen ohne Ausnahme über schicke Anlagen, die bereits auf hohe Kultur

hinweisen. Letztere steigert sich dann auch tatsächlich mit jeder besuchten Stadt und erreicht in Stockholm den Höhepunkt. Sie zeigen durchweg eine vornehme Haltung, da die verheerenden Spekulationsbauten aus den 90-iger Jahren fehlen, wie sie beispielsweise in Deutschland und auch bei uns vorhanden sind, die leider für lange Zeit allen guten Sinn für Baukultur verdorben haben. Das soziale Gefühl scheint in allen Ständen gut entwickelt zu sein, denn lange vor uns hatten die skandinavischen Staaten dem Kleinwohnungsbau behördlich gefördert und wurde als soziale Angelegenheit im reinen Sinn betrachtet. Dieselben haben deshalb schon viel positive Arbeit hinter sich und verfügen über sehr wertvolle Erfahrungen. Gleichzeitig haben diese Länder es auch verstanden, den Lebensstandard derart zu heben, dass der technische Fortschritt richtig angewendet werden konnte. Auch dem einfachsten Mann wird eine Wohnung gebaut, die ihn an den hygienischen Notwendigkeiten Anteil nehmen lässt. Es zeigte sich uns deshalb in allen 4 Städten die Tatsache, dass in der Mehrzahl kleine Wohnungen in Etagenhäusern mit allen neuzeitlichen Einrichtungen gebaut worden sind und der Einfamilienhausbau primitiverer Art (wie es bei uns noch der Fall ist) zurückgedrängt wird. Diese Etagenhäuser werden auch jeweils in riesigen Komplexen konzentriert, was natürlich ein rationelles Bauen fördert. Dasselbe schafft dann auch die schöne Möglichkeit diese Komplexe in sehr ausgiebigem Masse mit gemeinschaftlichen Garten- und Spielplatzanlagen zu versehen. Dieselben verraten auch eine grosse Liebe zum Grünen und üppige Blumenpflege. Grosse Gartenhöfe dienen sogar der Allgemeinheit als Ruheplatz und enthalten oft mannigfaltige Turngeräte für die Jugend, an denen dieselbe ein eifriges und gesundes Wesen an den Tag legt. Ueberall ist ersichtlich, dass weitsichtige und kluge Männer am Werke sind. Wir hörten, dass die Wohnungspflege nicht nur als öffentliche Angelegenheit betrachtet wird, sondern in den kommunalen Tagesordnungen sogar an erster Stelle behandelt wird. Dies beweisen die neuesten Siedelungen und Gartenstädte ausserhalb der Stadt, die bereits mit elektrischen Schnellbahnen verbunden sind. Für die Stadtbewohner werden auch Waldparks, Laubenkolonien (Schreibergärten) und Strandbäder in überraschenden Dimensionen angelegt. Bei den vorerwähnten Gartenstädten handelt es sich grösstenteils um modernen Holzbau, der in konsequenter und meisterlicher Weise angewendet wird (Montagebau). Diese Aktionen sind deshalb möglich, weil beispielsweise die Stadt Stockholm schon vor 20 Jahren dafür riesige Landkomplexe aufgekauft hat. Um sie der Allgemeinheit wirklich zu erhalten, werden diesen nur noch im Erbbaurecht auf 45 bis 60 Jahre für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt. Auch die Stadt Oslo hat den Wohnungsbau derart gefördert, dass sie innert 15 Jahren rund 1500 alte Häuser im Stadtzentrum abbrechen konnte und heute tatsächlich keine Elendwohnungen mehr besitzt. Ein dortiger Vertreter der Stadt erklärte uns auch, dass das Resultat ihrer starken Bautätigkeit einer effektiven Willensäusserung der ganzen Bevölkerung entspringe. Nebenbei bemerkt, ist auch interessant zu erwähnen, dass sämtliche Kinos dieser Stadt der Kommune gehören und auch in eigener Regie betrieben werden. Jeder schädliche Film kann dadurch ausgeschaltet und die erzieherischen Möglichkeiten im Kinowesen voll ausgenutzt werden. Die Resultate sollen auch ganz überraschende sein. Aus einem Vortrage in Stockholm hörten wir, dass ökonomischer Liberalismus gegen abstrakten Sozialismus zur Geltung gelange. Dies ist wohl das, was uns ebenfalls in eine krisenlose Zeit führen dürfte.

Neben all dem ist auch zu bemerken, dass das Bauhandwerk auf solidem Boden steht. Gutes Zunftwesen sorgt für erstklassigen Nachwuchs und guten Lohn und sichert absolute Qualitätsarbeit. Staatliche Musterbetriebe sorgen für erstklassige Baustoffe. Kann ein Unternehmer die Materialgüter dieser Fabrikate aus dem freien Handel nicht nachweisen, so ist er gezwungen, sie vom Staat zu beziehen. Ueberaschend ist aber dabei, dass sämtliche Bauten im freien Wettbewerb vergeben werden.

Alle unsere Verhältnisse übersteigen die schwedischen Baugenossenschaften, die in Form von Aktiengesellschaften

tätig sind und von den Städten starke Beteiligung finden. Dieselben führen eigene Sparbanken, Baubüros, Baustoff-Fabriken, Möbelwerkstätten, Konsums und in neuester Zeit sogar eigene Kindergärten, Badeanlagen etc. Auch sind sie gesamthaft in allen Städten etabliert.

Nachfolgend spezielle Daten der einzelnen Städte: Kopenhagen. Die Baugenossenschaften wurden von den Grund- und Gebäudesteuern befreit, sie erhielten Darlehen oder Bürgschaft auf solche, sowie Zuschüsse an Erschliessungskosten oder in Form von billigem Bauland. An bedürftige Familien gewährte die Stadt auch zinsfreie Darlehen in Höhe von 20 bis 30% des Anlagewertes, die jedoch amortisiert werden müssen. Seit 1916 sind in Kopenhagen 45,000 Wohnungen erstellt worden. Ein Drittel derselben, umfassen 2 Zimmer mit Küche, Bad und Abstellkammer, in neuester Zeit werden alle mit Zentralheizung und Warmwasser versorgt. Jeder sechste Einwohner benutzt heute eine städtische oder von der Stadt kontrollierte Wohnung. Der Mietpreis beträgt durchschnittlich $\frac{1}{4}$ der Einkommen.

Goeteburg. Die typische Arbeiterwohnung hat nur ein oder zwei Zimmer mit Küche und Bad von 35 bis 40 m² Wohnfläche. Wie in Kopenhagen werden die Hypotheken entweder selbst übernommen oder durch die Stadt verbürgt. Die Belehnung oder Verbürgung durch die Stadt bewegt sich heute zwischen 60 und 90% der Anlagekosten.

Oslo. 50% aller Wohnungen bilden Ein- und Zweizimmerlogis mit guten Installationen. Jedes Logis hat mindestens eine Douche, Gas- und Warmwasserboiler, reichlich Schränke und Abstellräume. Für Licht, Gas und Heizung werden Pauschalpreise erhoben, wie bei uns für das Wasser. Für die Stadtjugend ist ein Waldpark von 140,000 Aren erschlossen worden. Das durchschnittliche Einkommen eines Arbeiters beträgt 3,500 Kronen (rund 4700 Schweizerfranken). Die Jahresmieten betragen für zwei Zimmer, Küche, Bad etc. 850 Kr., für drei Zimmer, Küche, Bad etc. 1000 Kr. Seit 1910 hat Oslo für 115 Millionen Kronen auf eigene Rechnung gebaut und ausserdem für 64 Millionen Kronen Darlehen an Baugenossenschaften gewährt. Trotzdem sollen zur Zeit noch rund 4000 Familien in der Stadt Wohnung begehren.

Stockholm. Das mittlere Einkommen eines ungelerten Arbeiters soll 3700 Kronen und dasjenige eines gelernten Arbeiters 6 bis 7000 Kronen betragen. Auch hier machen die Mietzinse im Maximum $\frac{1}{4}$ der betr. Einkommen aus. Die kooperative Bautätigkeit ist vorherrschend, auch davon bilden ca. $\frac{1}{3}$ Einzimmerlogis mit Küche und Bad. Drei Fünftel aller Wohnungen haben bereits Zentralheizung und Warmwasserversorgung. Seit 1927 konnte das Mietzinsniveau konstant erhalten werden. Die billigsten Wohnungen bilden z. Zt. die bereits erwähnten Holzmontagehäuser, die in Serien von 2 bis 400 Einzelhäusern erstellt werden. Die Grab- und Maurerarbeiten für Fundamente und Kellergeschosse erfolgen durch Selbsthilfe der Erwerbenden. Jedes Haus umfasst 4 Zimmer, Küche, Bad und hat Zentralheizung. Der bezugsfertige Preis (ohne Gartenanlage) kostet 11 bis 12,000 Kronen.

Abschliessend noch einige Worte über die Ausstellung in Stockholm. Sie dürfte das Beste sein, was auf diesem Gebiete bisher geleistet wurde. Schon rein der dazu gewählte Platz am Wasser mit herrlichen Pflanzungen beweist, wie hoch die kulturelle Einstellung des schwedischen Volkes sein muss. Nichts ist unterlassen worden, das Praktische mit dem Idealsten und Neuesten zu verbinden. Bis in alle Details hinein ist grösstes Können und Wollen getragen worden. In der ganzen Ausstellung herrscht modernster Geist, ohne indessen problematisch zu sein. Auch dem konservativ Eingestellten dürfte damit bewiesen sein, dass es sich bei den neu beschrittenen Wegen nicht um Mode und Sensation handelt, sondern dieselben eine folgerichtige Anwendung der neuen Konstruktionsmöglichkeiten bedeuten. *)

*) Im Anschluss an diese Studienreise hat der Internationale Verband für Wohnungswesen in Frankfurt a. M., Hansaallee 27, eine Broschüre über «Die Wohnungsverhältnisse in Stockholm, eine Uebersicht» herausgegeben, auf welche in diesem Zusammenhang verwiesen sei.